Das Wasseramt

Autor(en): **Kaufmann, Viktor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wasseramt

sein Wasserreichtum, die Besiedlung und die Industrien

Von Viktor Kaufmann

Der Kanton Solothurn nennt sich das Land der fünf Juraketten. Dabei bilden zwei der zehn Amtsbezirke eine Ausnahme, der Bucheggberg und das Wasseramt. Sie liegen im schweizerischen Mittelland und blicken aus der Hochebene über das Silberband der Aare zum Jura empor.

Der liebliche Geländenachbar im Westen, der Bucheggberg, unterscheidet sich mit seinen schmalen Längstälern zwischen den drei sanften Hügelketten vom Landschaftsbild des Wasseramtes. Die von Süden, von Burgdorf kommende, viele Kilometer breite Emmenebene verleiht dem Wasseramt den Charakter eines Flachlandes. Durch die von Ost und West aus den Winigerbergen und dem Bucheggberg in die Amtei einfallenden Hügelwellen wird die Emmenebene zwischen Derendingen und Subingen bis auf drei Kilometer eingebuchtet. Sie weitet sich hierauf der Aare entgegen, von Solothurn bis zum Städtchen Wangen, fächerartig zu einer zehn Kilometer langen Mündungsebene aus.

Das Wasseramt erhielt seinen Namen vom *Wasserreichtum*. Selbst in Trokkenzeiten verfügt die Landschaft über reiches Trink-, Bade- und Industriewasser. In der Tiefe, unter Humus und Lehm fließt durch sandige Kiesschichten der pilozäne Grundwasserstrom der Emme und der Aare. An zahlreichen Stellen treten aus dem Geröllboden reine Quellen und fließen als Wald- und Wiesenbäche durch die fruchtbare Ebene. Sümpfe, Moore und Weiher und der Burgäschi- und Inkwilersee vermehren den Wasserreichtum. Weitere Gewerbebäche, wie der Grütt- und Oeschbach, begleiten die Emme der Aare zu.

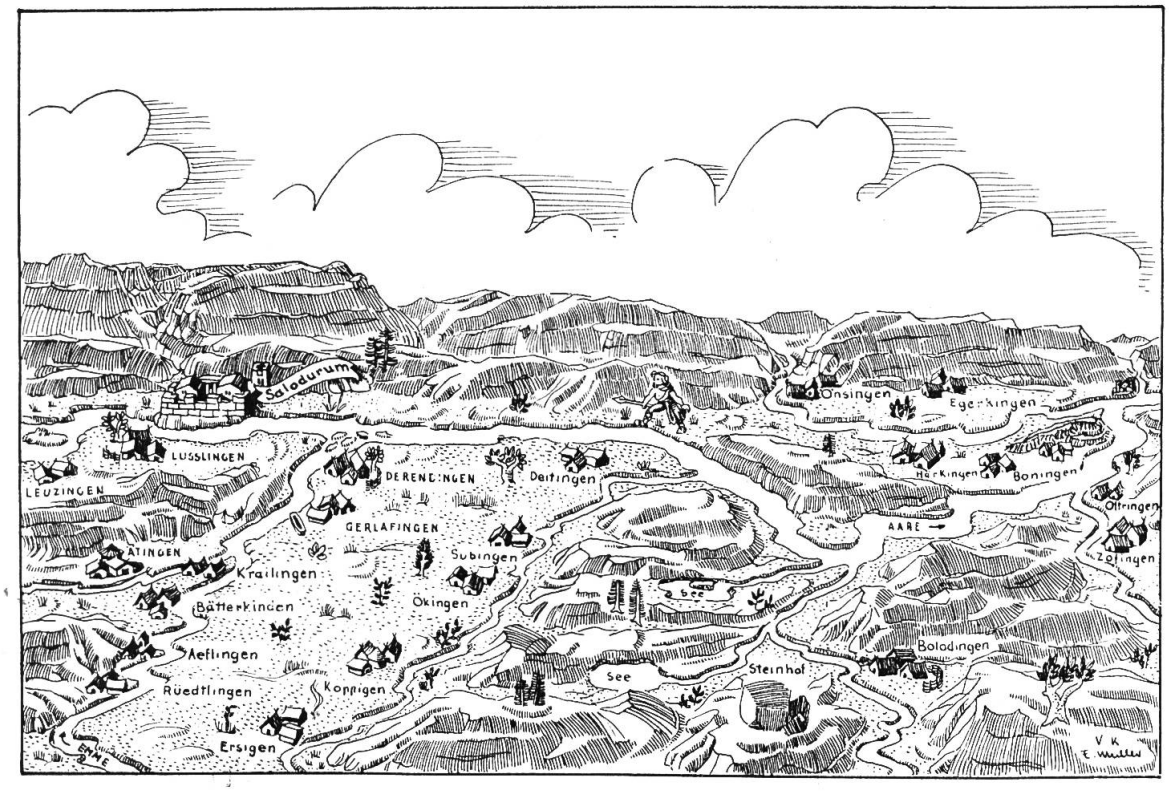
Die Emme entspringt am 2200 m hohen Hohgant und zählt zu den wildesten Hochwasserflüssen der Schweiz. Jeremias Gotthelf weiß vom «Eggiwilerfuhrmann» manche erschütternde Geschichte zu erzählen. Die Hochwasser verfrachten gewaltige Mengen Sand und Kies, die von vielen Ufergemeinden und vor allem am Emmenspitz bei der Einmündung des Flusses in die Aare von Kieswerken den Baustellen zugeführt werden. Schon von Utzenstorf her fließt der Emme entlang der große Industriekanal, der die Werke in Gerlafingen, Biberist und Derendingen mit Turbinenkraft versorgt. Der Aarekopf bei Luterbach, ein

Das Wasseramt in der Gletscherzeit
Zeichnung von Viktor Kaufmann

im Fluße verborgener Felsriegel, staut die Aare bis nach Solothurn zurück und verleiht dem Fluße einen ruhigen Wasserspiegel. Beim Attisholz schlägt die Aare ein rascheres Tempo an. Aber schon in Deitingen macht sich die Stauwehr von Hohfuhren geltend, die das Flußwasser in den Kanal der Kraftzentrale Bannwil leitet.

Da unseren Bezirk keine hohen Berge umgeben, bestrahlt die Sonne jegliche Acker- und Wiesenflur. Doch im Herbst legen sich oft naßkalte Nebel über die Landschaft. Trotzdem wohnen im Wasseramt, wie der Volksmund sagt, die gesündesten Menschen; denn die andern sind schon längst gestorben.

Interessant ist die Herkunft der fruchtbaren Ackererde, die sich in der Emmenebene und über den Hügelzügen ausbreitet. Die dem Sandstein überlagerten Kies-, Sand-, Lehm- und Humusschichten stammen nicht vom nahen Juragebirge. Denn die vielen tausend Findlingsblöcke, die auf der Ebene und auf den Hügeln angetroffen werden, vom kleinsten bis zum haushohen Riesenblock auf dem Steinhof, verraten, daß sie Abkömmlinge der Grundmoräne des Rhonegletschers sind. Er breitete sich in der Eiszeit mit einer 200 m dicken Eisdecke über die Gegend



Die Ingen-Orte des Wasseramtes
Zeichnung von Viktor Kaufmann

aus. Große Mengen von Schotter und Lehm blieben bei seinem Rückzug auf den Molasseschichten in der Ebene und auf den Hügeln liegen. Die erratischen Blöcke stammen meistens aus dem südlichen Wallis, den alpinen Gesteinsarten vom Großen St. Bernhard bis zum Matterhorn. So deckte uns der Rhonegletscher mit seiner fruchtbaren Moränenfracht den Landschaftstisch, daß später Pflanzen, Tiere und Menschen eine gesicherte Existenz fanden.

Nach dem Wachstum der Wälder und dem Entstehen der Jagdgründe eröffneten die Pfahlbauer die *Besiedlung* in klassischer Weise am Burgäschi- und Inkwilersee, wo prachtvolle Kulturfunde bis in die jüngste Zeit ans Licht geschafft wurden. Diesen ersten Stein- und Broncegeräten folgen auf den Höhen von Subingen und Zuchwil wertvolle Ausgrabungen aus der Hallstattperiode, der älteren Eisenzeit. Die Zeugen der jüngeren Eisenzeit, aus dem La Tène, treffen wir sehr oft mit den römischen Tonwaren und Geräten vermengt, aber nicht nur auf den Höhen, sondern auch in zahlreichen Ortschaften der Emmenebene. Wenn auch diese Funde dafür zeugen, daß das Wasseramt schon zur Urzeit und im Altertum bewohnt war, so gehen doch die heutigen 24 Dorfsiedlungen erst auf die Völker-

Blockspeicher bei Derendingen
Zeichnung von Gottlieb Loertscher

wanderung und das frühe Mittelalter zurück. Die Dorf- und Flurnamen sind durchwegs alemannisches Sprachgut. Drei große Ansiedlungswellen, die der Ingen-, der Kon- und Wilersiedlungen verbinden unsere Dorf- und Weilergründungen mit der merowingischen und der fränkischen Zeit. Eine lange Kette von Ingenorten zieht dem Rhein und der Aare und ihren Nebenflüssen entlang von Gundeldingen, Endingen, Zofingen, Oensingen, Deitingen bis nach Meiringen. Unsere sechs Ingenorte Deitingen, Subingen, Oekingen, Derendingen, Ober- und Niedergerlafingen finden wir im Schwarzwald, so Deitingen, Suppingen, Gerolfingen und drei Derendingen. Die Ingensippen besetzten als erste das Flachland, das geeignete Gelände für die Dreifelderwirtschaft. Die später gegründeten Konorte Hünikon, Etzikon und Bolikon (heute tragen sie die Endungen -ken) und die Wilorte liegen mehr auf den Anhöhen. Diese alemannisch-fränkischen Siedler legten den Grundstein zu den heutigen Bauerndörfern.

Eine Landschaft wie das Wasseramt, die auf gutem Ackerboden eine Fülle Agrarprodukte erzeugt, über klares Trinkwasser und wertvolles Betriebswasser verfügt, kann Tausenden von Menschen zu Wohlstand verhelfen. Das Frühgewerbe der Riben, Stampfen, Sägen und Mühlen ließ die Wasserräder an den Dorfbächen klappern. Anfangs des 19. Jahrhunderts erkannte ein erstes Großunternehmen den Wert des unbenützt vorbeifließenden Emmenwassers: den Reigen der *Großindustrien* eröffnete Ludwig von Roll mit der Gründung der Eisenhammerwerke in Gerlafingen. Die Emmenfluten schwemmten aus dem Napfgebiet viele tausend Ster Holz ins neugegründete Eisenwerk, das eine großartige Entwicklung erlebte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der erste Bahnstrang von Herzogenbuchsee mitten durch das Wasseramt nach der Kantonshauptstadt Solothurn gezogen. In den 60er-Jahren eröffneten an der Emme zwei neue Großbetriebe ihre Tore, die Baumwollspinnerei Derendingen und ein Jahr später die Papierfabrik Biberist. In den 70er-Jahren wurde die Emmenflösserei eingestellt. Neue Werke wurden erbaut, die Kammgarnspinnerei Derendingen, die Portlandzementfabrik Wilihof, die Tabakfabrik Biberist, die Emmental- und Gäubahn und die Aarebrücke in Luterbach, in den 80er-Jahren die Teigwarenfabrik Subingen und die Weberei Derendingen. Die Elektrizitätswerke, die 1886 mit einem Kleinwerk an der Oesch in Kriegstetten Fuß gefaßt hatten, erlebten mit dem Bau des Werkes am Aare-Emmenkanal in Luterbach 1894 ihre Krönung. Die Elektrifizierung nahm den Siegeszug durch alle 24 Gemeinden des Wasseramtes. Im 20. Jahrhundert wurden in Zuchwil zwei Großbetriebe erbaut, die Apparatefabrik Scintilla und die jetzt stillgelegte Waffenfabrik, in Derendingen die Teigwarenfabrik Scolari. Heute ziehen fünf Bahnen und vier Postautokurse durch den Bezirk.

Die Industrialisierung brachte einen Zustrom von Leuten aus allen Kantonen. 1850 zählte das Wasseramt 7800 Seelen und 1941 stiegen sie auf 25 000 an. Die Gemeinden an der Emme entwickelten sich zu halbstädtischen Industrieorten mit 3000 bis 5000 Einwohnern. Die reformierten Berner überwiegen die einheimische katholische Bevölkerung. Zahlreich sind die sozialen und kulturellen Werke, die im Wasseramt von gesundem Gemeinsinn geschaffen wurden.